

Breslauer

## Theater - Zeitung

Ein Blatt für Kunst, Novellistik, Literatur u. Theater.

Redigirt

von

Herrmann Michaelson.

No. 38.

Freitag, den 15. May.

1835

## Aurora von Königsmark.

Historisch-romantische Erzählung, von Herrmann  
Michaelson.  
(Fortsetzung.)

8.

„Nun weiß ich doch, warum die Schurken mir mehr als den wahren Werth der Diamanten dar- auf geboten“ unterbrach Graf Königsmark die mit dem aufmerksamsten Erstaunen vernommene Erzählung des Ober-Buchhalters, bei deren Schlusse er nur noch mit Gewalt an sich hielt. „Also mich durch das hohe Gebot verblenden, mir alle Zweifel an ihre Rechtmäßigkeit nehmen, das war ihr Zweck!“ fuhr er in der höchsten Aufregung fort. „Aber wartet nur, Ihr sollt mir's bößen, Ihr Wölfe in Lammesgestalt. Man wird Euch schon zur Ehrlichkeit zwingen, wenn sie Euch nicht ins Herz geprägt ist.“ Was wollen Sie thun? „fiel der Ober-Buchhalter, des Grafen exaltirten Zustand bemerkend, rasch ein. „Ew. Hochgräfliche Gnaden ahnen auch nicht im Entferntesten, wie schwer es

Ihnen werden dürfte, von dem hohen Rath dieser reichsfreien Hanseestadt Gerechtigkeit zu erlangen, wider die hochangesehenen Lastrop's, welche in demselben weit verzweigte Verbindungen haben. Worauf wollen Sie Ihre Forderung stützen, was mit selbige beweisen?“

„Wer edel genug war, mir von dem Schelmstück der Lastrop's Kunde zu geben, wird mir auch den Beweis wider sie führen helfen.“

Der Ober-Buchhalter schwieg betroffen und schien einige Augenblicke mit sich selbst im Kampfe. „Ob und wie ich das kann und darf“ erwiderte er bald darauf, „soll Ihrem eignen Richterspruch überlassen bleiben. Sie sind ein Ehrenmann, und ich habe von Ihnen nicht zu fürchten, daß Sie nur um selbstfüchtigen Interesses und um Geldes Willen der Schurkerei meiner Prinzipalen mit meiner eignen die Krone aufsetzen werden. Wie Ihre Entscheidung auch fällt, ich werde mich dieser stillschweigend unterwerfen. Vorher aber hören Sie! Ob

nicht auch der niedrige Betrug der Lastrupp's von Grund des Herzens tief empört, ob auch mein aufgeregtes Gewissen mit der Diensttreue jedenfalls in einen starken Conflict gerathen wäre, so weiß ich mich doch bei dieser, an sich selbst nicht verwerflichen Handlung, kein Bubenstück ruhig vollziehen zu lassen, nicht frei von Eigennuß. Ich liebe Ihre Tochter Aurora!"

Hier hielt der Ober-Buchhalter inne. Der Graf, von der unerwarteten Erklärung, er wußte im Moment selbst nicht, ob nur unangenehm überrascht, schwieg ebenfalls, und gab dem Ober-Buchhalter Zeit, sich zu sammeln. Schon nach einigen Minuten fuhr dieser gefaßter wieder fort, schilderte dem Grafen den mächtigen Eindruck, welchen der liebenswürdigen Aurora bloßer Anblick auf ihn gemacht, and verhehlte auch das stolze Bewußtseyn nicht, wenn er sich irgend auf Blicke verstehe, bei der Dame seines Herzens gleichfalls schon ein kleines Steinchen im Drette zu haben.

„Die Mittheilungen, die Sie mir, mein werther, junger Mann, hier so rasch auf einander marschen,“ begann nun Conrad Christoph, „sind in der That so mannichfaltiger und sonderbarer Art, daß ich im Augenblick die rechte Antwort darauf selbst noch nicht zu finden weiß. Um aber zunächst bei dem Wichtigsten, bei Ihrer Liebes-Erklärung für Aurora stehen zu bleiben, so muß ich Ihnen doch unumwunden bekennen, daß ich eben darum auch in der andern, Lastrupp'schen Angeregtheit keinen Rath ertheilen kann noch darf, ohne meinem Gewissen zu nahe zu treten. Gäbe ich Ihren Wünschen Hoffnung, versteht sich, nur in dem Falle, wenn Sie Aurora's Augensprache wirklich recht verstanden haben sollten, so könnte es den Schein annehmen, als ob ich Sie dadurch in unsrer Interesse ziehen und zur Verletzung der Diensttreue reizen wollte. Es kann demnach, vor abgemachter Sache mit den Lastrupp's, von Ihrem

Kastigen gar nicht die Rede seyn. Uebrigens, mein Herr, wird es Ihnen auch wohl einleuchtend seyn, daß kein liebender Vater so mir nichts für nichts, gleich einen Schwiegersohn kreiert, den er kaum ein Paar mal gesehen. Halten Sie sich fest versichert, mein Herr Ober-Buchhalter, der alte Königsmarkt, der selbst nicht viel mehr hat, als seinen Degen, ist nichts weniger als ahnenstolz. Sollte ich wirklich finden, daß meine Tochter Sie wahr und innig liebt, was sich durch die Bekanntschaft einiger Stunden nicht genau ergründen läßt, ich würde selbst eure Hände in einander legen und sprechen: der Herr segne Euch! auch wenn Sie zehnmal nur ein Ober-Buchhalter, aber sonst ein Ehrenmann wären. Kennen aber müßte ich Sie vorerst von Grund der Seele aus, und das, mein Herr, geht nicht so leicht und so schnell!"

Diese Bemerkung hatte der Ober-Buchhalter erwartet. „Wenn ich,“ nahm er nun wieder das Wort, „wirklich das wäre, was ich, Herr Graf, nur scheine, ich würde es nimmermehr gewagt haben, mein Auge zu Dero hochgräflicher Tochter zu erheben. Ich erkenne uns ehre Sie durchaus nöthige und in ihrer Tendenz sogar erspriessliche Scheidewand der Stände. Nicht immer war mein Handwerk, wie jetzt, die Feder. Weit früher und besser verstand ich mich auf den Degen. In meinem väterlichen Hause lernte ich fechten, besser noch und lieber, als schreiben. Ich bin der Sohn eines deutschen Reichsgrafen, wie diese Papiere (er überreichte dem Grafen hiebei die betreffenden Dokumente,) besagen. Ein unglückliches Duell zwang mich, aus meinem Vaterlande zu fliehen. Meine Flucht ging hieher nach Hamburg, wo mir die Lastrupp's aus früheren Geschäften, Verbindungen mit meinem Vater genau bekannt waren. Sie nahmen mich großmüthig auf, verbargen mich eine zeitlang, machten mir später den Antrag, als Ober-Buchhalter in ihre Dienste zu treten und so allen Verantwort-

lichkeiten meines früheren, militärischen Standes nicht auf einmal zu entziehen. Ich gewann nach und nach ihr ganzes Vertrauen, wie Sie leider aus der Ihnen mitgetheilten Vöberei ersehen. Schon vor Kurzem konnte in mir der Entschluß, die Lafrapp's zu verlassen, mein deutsches Vaterland wieder zu sehen, und die Feder abermals mit dem Degen zu vertauschen. Meine Bemühungen, in eines deutschen Fürsten Dienste zu treten, waren bisher umsonst. Ich habe nun meine Hoffnungen nach dem Norden gerichtet, wo der eben klügge gewordene Kar, Karl XII. die Schwingen zu prüfen beginnt. Ich bin zu Ende, ich selbst weiß nun nicht mehr von mir, als Sie, Herr Graf. Sie sehen, daß ich mich Ihres hochgräflichen Hause ebenbürtig nennen darf. Entscheiden Sie über mein Geschick!"

Conrad Christoph konnte und wollte in diesem Augenblick keine bestimmte Antwort erteilen. Er lud den Ex-Ober-Buchhalter, den wir von nun an nur als Graf v. Hohensee kennen, für den nächsten Abend zur Wiederholung des Besuchs und zur Entgegennahme seiner Resolution ein. Hohensee empfahl sich, nachdem er vergeblich gehofft, mit der innigstgeliebten Aurora noch einen freundlichen Abschiedsblick zu tauschen.

(Fortsetzung folgt.)

### Cromwell.

Als Pendant zu der früher mitgetheilten Rede des Lord-Protectors mögen noch einige Züge aus seinem Leben dienen.

Wie Donaparte das Directorium, so versagte Cromwell das Parlament, welches sich ihm zu widersetzen Miene machte. Mit zornigühndem Antlitz tritt er in den Versammlungssaal, zieht seine Uhr aus der Tasche und zerschmettert sie auf dem Boden mit den Worten: „Ich will Euch zer-

krümmern, wie diese Uhr.“ Die erschrockenen Parlamentsglieder werden eins nach dem andern hinterausgejagt. Jeder muß im Vorbeigehen sich ehrerbietig vor Cromwell neigen. Einem, der es wagt, mit bedecktem Haupte vorbeizugehen, reißt er selbst den Hut herab. Cromwell war nun unumschränkter Herr. Man rieth ihm, den Königtitel anzunehmen. Cromwell erklärte aber, „er wolle als Protektor regieren. Man wisse nur in England schon, wie weit eines Königs Macht gehe, aber noch nicht, bis wohin sich die eines Protektors erstrecke.“

In Menschenverachtung und Heuchelei war Cromwell überaus groß. Bei einem, bei verschlossenen Thüren gehaltenen Gelag fiel ein Pfropfenzieher unter den Tisch. Während man darnach suchte, wurde eine presbyterianische Kirchendeputation angemeldet. „Sagt ihnen,“ befahl Cromwell, „sie mögen wiederkommen. Ich habe mich eingeschlossen, um den Herrn zu suchen. Als die Geistlichen fort waren, sagte Cromwell spöttelnd: „Die Narren glauben ich suche den Herrn und wir suchen — einen Pfropfenzieher.“

Ludwig XIV. schrieb an Cromwell: „An Se. Durchlauchtige Herrlichkeit, den Lord Protektor von England.“ Cromwell zerriß den Brief ungelesen. Ludwig XIV. ersuhr es, schrieb einen neuen Brief mit der Adresse: „An meinen sehr geliebten Herrn Bruder etc. Der Usurpator nahm das Schreiben aufs Freundlichste an.

Der König von Portugal wünschte, seinen Sohn an die jüngere Tochter, Ludwig XIV. eine andere des Protektors an einen französischen Prinzen zu verheirathen. Cromwell war so stolz, beide Anträge zu verwerfen.

Als Cromwell starb, legte das englische Volk Trauer um ihn an. Ein Jahr später schleifte es seinen Leichnam durch Londons Gassen und hing ihn an den Galgen!

## Hiesige Bühnen = Chronik.

Am 9. Der Glöckner von Notre Dame.

Am 10. Zum erstenmal: Johannes Gutenberg.

Am 11. Zum zweitenmal: Johannes Gutenberg. Schauspiel in 3 Abtheilungen und 5 Akten, von Mad. Birch-Pfeiffer. — Wenn ich den Johannes Gutenberg geschrieben hätte, so würde ich mich jedenfalls doch schämen, mich auch zum Verhänger des Glöckner von Notre Dame zu bekennen. Es sind freilich auch in jenem entsetzlich viel Reminiscenzen und Nachahmungen anderer Stücke und Charaktere nicht zu verkennen; aber es herrscht doch in Summa eine gewisse Selbstständigkeit des Schaffens, es sind hin und wieder manche hübsche, poetische Blumen, bei Madame Birch-Pfeiffer sonst nie bemerkbar, in den ziemlich gefüllten Dialog eingestreut. Es ist ferner ein natürlicher Zusammenhang da, und keine bloße Anreihung bunter Fäden. Die Ausmarlung der Charaktere, nichts weniger als vollständig gelungen, hat im Vergleich mit andern, ähnlichen Produktionen der Verfasserin weit mehr Werth. Das Schauspiel ist nach keinem Roman zusammengestoppelt. Man sieht also, daß Madame Birch-Pfeiffer Selbstständigkeit haben kann, wenn sie nur will. Was das Verhältniß dieses Dramas zur Geschichte anlangt, so ist diese daraus kaum wieder zu erkennen. Nur die eine, bedeutsame, historische Wahrheit, daß der große Erfinder der Buchdruckerkunst mit Dummheit, Aberglauben und Bosheit den schwersten Kampf zu bestehen hatte, ist festgehalten. Dazu ist nun Gutenberg's Umgebung geschickt benutzt. Der Gegensatz in den beiden Frauenzimmern Wertha und Catharina ist scharf und eindringlich aufgestellt; Wertha, die Nacht ihrer Zeit repräsentirend, in ihrem finstern Unglauben zum Äußersten entschlossen, Catharina in müthigem Kampfe das mit Gewalt hereinbrechende Licht verretend. Der päpstliche Finkering in der ersten Abtheilung steht gar zu episch da. Gust, von Schöffer gleichsam gegängelt, hat gar keine Selbstständigkeit, fällt deshalb zuletzt auch ganz aus seiner Rolle. An den übrigen

Bildern ist nichts Originelles hervorzuheben. — Für die Darstellung sind nur 3 Hauptpartien entscheidend, streng genommen sogar nur zwei, Gutenberg und Käthchen; denn Gust, von Herrn Reger brav gegeben, hat eine fremde Rolle. Mad. Dessoir, ein so liebes, gekostbares und beherztes Käthchen, als sich die Verfasserin nur wünschen kann, fesselt die Aufmerksamkeit des Zuschauers unaufhörlich. Sie weiß ihrer erhabenen Begeisterung den herrlichsten, freilich von den reichsten Naturmitteln unterstützten Ausdruck zu leihen. Hr. Dessoir (Gutenberg) versteht sich auf eine, bey jugendlichen Darstellern seiner Art, höchst seltene Weise zu beherrschen, scheint es aber damit hin und wieder zum entgegengesetzten Extrem zu treiben. Es giebt Momente, und dahin gehören namentlich viele Aufschlüsse in Monologen, welche auf wahrhaften Effekt (nicht mit Effecthascherei zu verwechseln,) berechnet sind. Diese läßt Hr. Dessoir häufig mehr, als recht und passlich ist, sinken, und erzielt somit nicht jenen erhebenden Eindruck, den der Dichter oft grade nur durch einen solchen Schluß-Monolog beabsichtigt. Das Spiel des Hrn. Dessoir, meist immer mehr nach innen abgeschloffen, erhält dadurch oft eine Anfrich der Mattigkeit, welcher es aber keineswegs unterliegt, die vielmehr nur das Resultat allzu sorgfältiger, ängstlicher Vermeidung des entgegengesetzten Extremis, der Effecthascherei, ist.

S. M.

## †† Cirque olympique ††

Herrn und Madame Marteau, durch frühere Kunstleistungen bei der Volkischen Gesellschaft vorthellhaft bekannt, ist von den Herren Tournaire und Ghelia für Morgen eine Benefiz-Vorstellung bewilligt worden, in welcher die Ersteren durch vorzügliche Auswahl der Piecen zu einer der brillantesten zu erheben bemüht seyn werden, und demnach, von sämtlichen Mitgliedern der Tournaire's Gheliaschen Gesellschaft unterstützt, auf einen besonders zahlreichen Besuch des Circus, sich Hoffnung machen dürfen.

S. M.